

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 150 (1871)  
  
**Artikel:** Ein merkwürdiger Fall  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-373497>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Der Kopfsputz einer Japanesin.

Haben die Haarfrisuren des weiblichen Geschlechts in neuerer Zeit auch bereits die wunderlichsten Figuren zu Tage gefördert, so erreichten sie an Sonderbarkeiten die japanesische Mode bis jetzt doch noch nicht. Noch allgemeiner als bei uns ist bei den Japanesinnen der höhern Stände die Toilette die einzige, jedenfalls die wichtigste Beschäftigung und ganz besonders der Kopfsputz.

Nach einem warmen Bade, das die Damen tagtäglich (im Winter im Hause und im Sommer vor demselben) nehmen, wird Toilette gemacht. Diese wird mit dem Salben des Körpers, dem Schminken der Wangen und, wenn die Dame verheiratet ist, mit dem Schwärzen der Zähne und dem Ausreißen der Augenbrauen angefangen, die sie bis auf das letzte Spürchen ausrupfen und



sich dann durch schwarze Tuschestriche neu malen in der Form, welche sie für die schönste halten. Dem Frisiren geht das Kopfwaschen voraus. Auf einer Matte liegend und rauchend, läßt sich die vornehme Dame durch einen Mann den Kopf reinigen, dann erst beginnt das Frisiren, wozu sie niederknien muß. Das Aufbinden des Zopfes erfordert große Kraft und Geschicklichkeit, noch grö-

ßere aber das Durchziehen der Haare mit Nadeln von Schildkrot und lackirtem Holz, wohl auch mit natürlichen Blumen. Die Liebhaberei für Parfümerien hat sie jene Nadeln sogar aushöhlen und mit Wohlgerüchen anfüllen lassen. Während der ganzen Toilette erklingt die Samsi oder Taute, das nationale Instrument der Japanesen, das fast jede Dame vortrefflich spielt.

## Ein merkwürdiger Fall

hat sich im Mai 1870 in Fünfstirchen in Ungarn zugetragen. Ein steinaltes Mütterchen, das schon 100 Jahre auf ihrem Rücken trägt, schien endlich das Zeitliche gesegnet zu haben. Sie gab kein Lebenszeichen mehr von sich und die Angehörigen ließen den Schreiner kommen, um das Maß zu ihrem Sarge zu nehmen. Als er damit beschäftigt ist, erwacht die Todtgegläubte aus ihrer Erstarrung, richtet sich auf und ist wieder ganz wohl auf. Der Schreiner aber trug einen so heftigen Schreck davon, daß es ihn auf das Krankenlager warf und er sich verschwor, nie mehr einen Sarg anzumessen.

\*

Ist das nicht ein' Schand' und Spott,  
Daß man das Geld mehr liebt als Gott?  
Hätt' man Gott lieber als das Geld,  
So stünd' es besser in der Welt.

## Großes Unglück

ist schon dadurch geschehen, daß beim Anzünden von Streichhölzchen der abgesprungene Phosphor in eine Wunde an der Hand gekommen ist und den Verlust eines Gliedes, ja auch schon des Lebens zur Folge hatte. Wem solches passiert, wird gut thun, folgendes Heilmittel anzuwenden: Man macht sich sofort ein starkes Sodawasser und halte das Glied hinein. Der Phosphor geht nämlich sehr leicht mit Soda eine chemische Verbindung ein und bildet phosphorsaures Natron, einen ganz unschädlichen Stoff.

\*

Geld ist weder böß, noch gut,  
Es liegt an dem, der's brauchen thut.

\*

Höflichkeit ist wie ein Luftkissen; es mag wohl nichts darinnen sein, aber es mildert die Stöße des Lebens bedeutend.